

# Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

**Bezugspreis:**  
Ziel ins Haus durch Kastenräger  
M. 1.20 vierstündiglich.  
Ziel ins Haus durch die Post  
M. 1.30 vierstündiglich.

Mit einer vierseitigen  
illustrierten Sonntagsausgabe



Verlag und Druck:  
**Günz & Gule, Naunhof.**  
Redaktion:  
**Robert Günz, Naunhof.**

**Winfürdungen:**  
Für Interessen der Umtshaupmannschaft Grimma 12 Pf. die fünfspaltige Zeile, an jeder Stelle und für Ausdrücke 15 Pf.  
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sammehnd Nachmittag 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluss der Abrechnungnahme: Vormittag 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 154.

Mittwoch, den 30. Dezember 1914.

25. Jahrgang.

## Das Neueste von den Kriegsschauplätzen.

Amtlich, **Großes Hauptquartier**, 29. Dez. vormittags. Bei Nieuport und südlich Ypern gewannen wir in kleineren Gefechten einige Boden. Mehrfache französische Angriffe nordwestlich St. Menehould wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Dabei machten wir einige hundert Gefangene. Ein Vorstoß im Bois Brûlé westlich Apremont führte unter Erbeutung von drei Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens. In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderung.

Im Bzura- und Rawkaabschnitt schritten unsere Angriffe vor. In Gegend südlich Inowłodz wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen.

### Amtliches.

#### Stadtgemeinderatssitzung

Mittwoch, den 30. Dezember 1914, abends 8 Uhr.

##### Tages-Ordnung.

1. Mitteilung des Ergebnisses der letzten Wasseruntersuchung.
2. Gesuch um Verlängerung eines Biesenpacht.
3. Beschleunigungs-Angelegenheiten.
4. Beratung der Haushaltspläne auf 1915.
5. Ausschreibung von Kostenstellen.
6. Ergebnisse von Kosten-Revisionen.

#### Abschluß an die Ortsbeschleunigung.

Noch den ortsgeschichtlichen Bestimmungen ist jedes besetzte **Grundstück an die Hauptschleuse anzuschließen**. Die betriebsfähige Fertihaltung des gesamten Schleusenkanals ist in kurzer Zeit zu erwarten.

Die Haustenwäscherungen haben die Grundstücksbesitzer anzumelden. Die Anmeldung geschieht durch Abgabe von Plänen, deren Form und Ausführungen aus den Vorschriften des Ortsgerichtes über die Anlage, den Bau und den Betrieb der Haustenwäscherungen in der Stadt Naunhof hervorgeht.

Die zum Abschluß der Grundfläche verpflichteten Eigentümer werden dorthin aufgefordert, die vorgeschriebenen Pläne **bis zum 15. Januar 1915** hier abzugeben.

Es wird empfohlen, dabei die Hilfe von einem der zugelassenen Gewerbetreibenden in Anspruch zu nehmen.

Naunhof, am 22. Dezember 1914.

Der Bürgermeister.

#### Trichinenbau.

Vom 1. Januar 1915 ab wird die Trichinenbau im Bezirk

**A** (unterer Stadtteil) vom Schauer Herrn Angermann,  
**B** (oberer Stadtteil) vom Schauer Herrn Kaufmann ausgeübt.

Naunhof, am 28. Dezember 1914.

Der Bürgermeister.

#### Die beiden Unentschlossenen.

Der sonst von reichem parlamentarischen Leben durchflutete Winter trägt in diesem Jahre alle Zeichen eines Ausnahmestandes. Vor dem die Länder zerstreichenden Kriege sind auch die redeligsten Volksvertretungen verstimmt; sie begnügen sich mit schweigender Entgegnung der für sie bestimmten Vorlagen und Berichte, bewilligen ohne viel Zögern Milliardenkredite und Vertrauensfundgebungen und lassen sich dann ohne Widerspruch auf Monate vertragen, um der Regierung freie Bahn für die Fortführung der Schwerarbeit zu lassen, die am besten gehebt, wenn gute Nieden sie begleiten.

Nur in Portugal und in Japan erlebten wir Überzahlungen. Beide Länder stehen unter englischer Oberleitung. Also war es von vornherein ausgemacht, daß sie an diesem Kriege nicht vorbeikommen würden. Japan zierte sich nur ein Weilchen, dann bediente es sich mit einem unverhohlenen Ultimatum, dessen Text augenscheinlich in London aufgesetzt war, und bemühte sich, nicht ohne Anstrengung unseres ostasiatischen Gebietes, um danach wieder in die Rolle des Zuschauers zurückzufallen. Und nun kommt das Parlament und lehnt der Regierung, der dieser entscheidende Schritt auf das chinesische Festland gelungen ist, eine verhältnismäßig bescheidene Militärvorlage ab, durch die das stehende Heer um zwei Divisionen vermehrt werden sollte. Der Mikado hat dieses Misstrauensvotum mit sofortiger Auflösung der Kammer beantwortet. Und obwohl er förmlich, bei der Eröffnung der Sesson, sehr bedeutsam darauf hinwies, daß das Land sich auch nach der Eroberung von Kiautschou, im Kriege befindet, wird die Regierung jetzt einen heftigen Wahlkampf beginnen

müssen, um zunächst der Opposition im eigenen Hause Herr zu werden. In welcher Weise sie die neue Heeresforderung begründet hat, ist in Europa nicht bekannt geworden; es wäre interessant zu erfahren, welchem Gegner gegenüber sie eine Verstärkung der Armee für unerlässlich hält. Chinas wird ja von Japan militärisch kaum ernst genommen, und mit Auhland ist man doch neuerdings in freundlicher Entente verbunden. Also an welche Aufschwünchte denkt wohl die japanische Regierung? Das Volk scheint jedenfalls für ihre Absichten kein Verständnis zu besitzen. Es war schon nicht begeistert für die Heeresfeste gegen Deutschland und will von weitergehenden kriegerischen Unternehmungen erst recht nichts wissen. Sind doch die finanziellen und wirtschaftlichen Folgen des siegreichen Krieges gegen Auhland noch immer nicht überwunden. Im Gegenteil: der Steuerdruck hat sich empfindlich verstärkt, und weder von Korea noch von der Mandchukrei hat das Volk bisher irgendwelchen Segen zu versprechen bekommen. Der ehrgeizige Graf Rato hat also das Land nicht hinter sich, wenn er es England aufzieht in auswärtige Bevölkerungen hineinschieben will. Darauf wird es zwar in letzter Linie nicht ankommen, aber ganz übersehen kann er die Volksstimme doch auch nicht, und dieser ist vielleicht soviel immerhin schon zu verdanken, daß die japanische Regierung den Mut zu einer unmittelbaren Teilnahme an den Kämpfen in Europa nicht aufzutreiben vermochte. Herr Bismarck und Genossen werden vermutlich auch weiterhin verzweigt um die Entsendung japanischen Hilfsstrupps bestehen.

Ahnlich liegen die Dinge in Portugal. Man kann nicht gerade sagen, daß diese Republik sich unserer Feinde als Bundesgenosse aufgedrängt hat, aber als es, nach wiederholtem freundlichen Zuspruch von englischer Seite, endlich so weit war, fest in der Bevölkerung offen eine kräftige Gegenbewegung ein, die zunächst eine Umbildung des Ministeriums zur Folge hatte. Dann gab es in der Kammer ein Votouens, im Senat dagegen ein Misstrauensvotum für die Politik der Regierung, die „zur Verleidigung des Landes“, sowie zur Teilnahme am Kriege entschlossen war, ohne doch sagen zu können, von welcher Seite der Freiheit, der Unabhängigkeit Gefahr drohe. Man darf vermuten, daß hier bindende Verträge ehrwürdiges Alters vorliegen, die den Wechsel des Staatsform überdauert haben. Gegen sie lehnt das Volk sich auf, weil es sich von auswärtigen Abenteuern mit Recht über eine Verschlechterung als eine Verbesserung seiner Lage verspricht. Aber für die Regierung gibt es wohl kein Zurück mehr. Einsteuern sucht sie die Entscheidung zu verzögern; vielleicht, daß ihr schließlich irgendein Zwischenfall zu Hilfe kommt. Ihre Tapferkeit ist jedenfalls vorerst gelähmt.

So haben wir neben den vielen erbitterten Feinden, mit denen wir im Kampfe liegen, auch mit zwei unentschlossenen Gegnern zu rechnen — ohne dabei untreue Bundesgenossen Italien zu vergessen, dessen Volksvertretung in vollem Einvernehmen mit der Regierung, förmlich feiste Unentschlossenheit befandete — nur durfte man nicht fragen, wozu sie entschlossen waren. zunächst wohl nur zum Abwarten. Wir werden uns also in Geduld zu fassen haben.

Dr. Sy.

#### Politische Rundschau.

##### Deutsches Reich.

• Zu der von der deutschen Verwaltung angeordneten Umgestaltung im belgischen Notenbankwesen ist zu bemerken, daß die Belgische Nationalbank nach dem Sieg der britischen Truppen in Belgien ihre Werte zunächst von Brüssel nach Antwerpen, dann nach England schaffte. Dabei wurden nicht alle Wertobjekte mitgenommen, sondern auch die halbfertigen und fertigen Noten, die Rotenstempel und Allesches. Die Belebungen, die Werte, die angeblich bei der Sankt von England hinterlegt sind, wieder herauszubekommen, waren bisher vergeblich. Der Vorgang ist für die belgische Finanzwirtschaft auch deshalb von wesentlicher Bedeutung, weil die Belgische Nationalbank den größten Teil des Vermögens der Staatspartasse verwaltet hat, die dadurch vollkommen lahmgelegt ist. Deshalb mußte der deutsche

Generalgouverneur auf Abhilfe sinnen. Die leblos gewordene Nationalbank wurde durch die Société Générale de Belgique ersetzt, der das ausschließliche Recht zur Ausgabe von Banknoten erteilt wurde und zwar zunächst auf die Dauer eines Jahres. Die Société Générale, die bisher eine Industrie- und Kreditbank war, wird sich eine besondere Notenabteilung angliedern, die besonders verwaltet wird. Die Noten dieser neuen Notenbank erhalten Zwangslauf. Mit der Schaffung des neuen Noteninstituts liegt die Möglichkeit vor, die durch das schmale Verhalten der Leiter des alten Instituts im belgischen Zahlungswesen geschaffenen verzerrten Zustände einzutragen wieder in geordnete Bahnen zu bringen und damit die Möglichkeit zu schaffen, daß das geschäftliche Leben in Belgien wieder lebhafter in Gang kommt.

+ Ein gemeinsamer Hirtenbrief aller deutschen Bischöfe und Äbte ist über den Krieg erlassen worden. Als die Hauptaufgabe der gegenwärtigen Zeit bezeichnet das umfangreiche Hirtenbriefen Ruhe und Söhne. Der Krieg sei ein Strafgericht für alle Völker, die von ihm betroffen sind. Daher der laute Ruf nach Ruhe und Söhne. Wehe dem Volk, das nicht einmal mehr dieser furchtbare Zuchtmeister zur Ruhe bringen kann. Es ist zeit für den Untergang, und ihm würde auch der Sieg zur Niederlage. Wir wollen uns nicht in die Schuldbücher der anderen Völker vertiefen, sondern in unser eigenes, wir wollen nicht das Gewissen unserer Feinde erforschen, sondern das unserer. Wir sind unschuldig an dem Ausbrüche des Krieges, das können wir vor Gott und der Welt bezeugen. Im übrigen wollen wir nicht auf unsere Unschuld pochen. Der Krieg habe auch bei uns schwere Schuld aufgedeckt, heißt es dann weiter, einmal die Schuld an dem Niedergang des religiösen und des sittlichen Lebens. Jünglinge und Männer werden schließlich aufgefordert, einzustehen für Gott und Vaterland. Der Brief wird in allen katholischen Kirchen verlesen und auch den im Felde stehenden Katholiken übermittelt.

+ Sonderbare Ansichten von seinen Aufgaben scheint der amerikanische Gesandte in Brüssel zu haben. Er hat sich anscheinend in erheblicher Weise in die deutschen Anordnungen über die Zahlung der belgischen Kriegskontribution gemischt. In Washington war nämlich Staatssekretär Bryan genötigt zu erklären, daß alle Schritte des amerikanischen Gesandten in Brüssel, die eine Herabsetzung der Kriegskontribution zum Ziele hätten, missbilligt und ohne Ermaßigung der Regierung gemacht würden. — Die Abhöhung des unberufenen Herrn durch seine Regierung ist ja ganz erfreulich, obwohl wir sicher sind, daß die deutsche Kriegs- oder Zivileitung sich nicht im geringsten um die Bemühungen des Amerikaners gekümmert, sondern entmischt haben, wie sie es für richtig und angemessen hielten.

Belgien.

• Gegenüber erneuten Versuchen der belgischen Regierung, Belgier zum Dienstbeitritt in ihre Arme zu veranlassen, wird von deutscher Seite nochmals darauf hingewiesen, daß durch gelegentliche Verordnung des Generalgouvernements alle Befehle und Verfügungen der ehemaligen belgischen Regierung außer Kraft gesetzt sind. Wie schon vor einiger Zeit durch Blauer Antrag bekanntgegeben wurde, sieht sich jeder Belgier, der versucht sollte, einer solchen Aufforderung Folge zu leisten, den schwersten Strafen aus. Außerdem werden, sofern es ihm gelingen sollte, zu entweichen, seine nächsten Angehörigen dafür verhaftet gemacht.

Schweden.

• Einen vorzüglichen Eindruck hat die Herausgabe des deutschen Reichsbankkontos in ganz Schweden gemacht. Die Zeitungen äußern durchweg Anerkennung, die um so lebhafter ist, als daß Vorgehen des Reichsbankdirektoriums eine Erleichterung des Sinsukes auch für Schweden wahrscheinlich macht. So schreibt "Svenska Dagbladet": Die Herausgabe des deutschen Kontos kommt uns angelicht der wunderbaren finanziellen Kriegsbereitschaft Deutschlands nicht unerwartet. Nun wird auch die Herausgabe des sechzehnzigsten schwedischen Sinsukes um 1% Prozent zu Neu Jahr sehr wahrscheinlich.

## Norwegen.

\* Die Öffentlichkeit beschäftigt sich zurzeit sehr mit der Frage eines Zuckermonopols, wenn man einstweilen auch über Vermutungen nicht hinauskommt. Tatsache ist, daß die deutsche Regierung eine bestimmte Sicherheit zu haben wünscht, daß der nach Norwegen gehende deutsche Zucker nicht nach dem feindlichen Ausland gelangt. Obwohl in Norwegen ein Ausfuhrverbot für Zucker besteht, ist es klar, daß wenn statt der Importzähler der norwegische Staat Zucker importierte, für die deutsche Regierung die einwandfreie Bürigkeit für das Verbleiben des deutschen Suders in Norwegen gegeben wäre. Sicherheits hat die norwegische Regierung in Deutschland ein großes Marktschlüsse, das zum Aufbau von Suder verwendet, ausgenügend gut angelegt ist, zumal da der Markturs fast die übliche Höhe wieder erreicht hat. Die Entscheidung darüber, ob wirklich ein Monopol für Zucker eingeführt werden soll, kann nur im Storting fallen. Ob dem Parlament die Frage vorgelegt wird, ist vorläufig noch völlig ungewiß.

## Schweiz.

\* Ein Mitarbeiter des "Petit Parisien" hatte eine Unterredung mit dem fürstlich genannten Bundespräsidenten Motta über die Stellung der Schweiz zum Kriege. Motta erklärte u. a., es sei der unerschütterliche Wille der Schweiz, die strenge Neutralität zu wahren und niemals den geringsten Eindruck von Vorteilhaftigkeit irgendwo aufkommen zu lassen. Motta sagte: Wir wollen und dürfen nichts anderes sein, als Schweizer, dies ist die einzige Haltung, ich betone es nochmals, die man von uns erwarten darf, die einzige auch, welche den Interessen aller gerecht wird. Woher auch der Angreifer kommen mag, er wäre für alle Schweizer ein Feind. Die schweizerische Armee würde unverzüglich in die Reihen des Feinde des Angreifers treten. Ich möchte aber ebenso bestimmt hinzufügen, daß wir in dieser Beziehung gar keine Verpflichtungen begrenzen. Über die Kontakte erklärte der Bundespräsident, es sei natürlich auch beim besten Willen ausgeschlossen, solche Befreiungen mit Sicherheit zu verhindern. Es seien aber die schwärfsten Maßregeln ergriffen, so daß auch nicht die geringste Kritik an der Haltung der Schweiz in dieser Frage gerechtfertigt sei.

## Bulgarien.

\* Anscheinend hat die serbische Propaganda ebenfalls einen Nord verübt, so nach bekannter Manier ihren Zielen zustrebend. Der Archäologe Vladimir Sif, ein Tscheche, der sich in Sofia als Verlegerstatte befand, ist das Opfer eines Revolutionsattentats geworden, dessen Urheber bislang unbekannt geblieben sind. Dieses Attentat war das vierte gegen die Person des Sif, der seit mehreren Jahren mit unermüdlichem Eifer die bulgarische Nation gegen ihre Verbündeten verteidigte. In ihren Befreiungen über dieses Ereignis richten die Blätter offen ihren Argwohn gegen die Serben, die es mehrfach versucht haben. Vladimir Sif zu ermorden.

## Türkei.

\* Der Krieg hat es mit sich gebracht, daß die bisher von Frankreich verwaltete türkische Staatsverwaltung in deutsche Hände gelegt worden ist. Dr. Voeges, bisher Handelsattaché des deutschen Generalkonsulats in Konstantinopel ist mit Rücksicht auf die Verbindung französischer Funktionäre zeitweise mit der Bureaudirektion des Verwaltungsrates der Staatsverwaltung vertraut worden. Die dem Verwaltungsrat unterstehende Generaldirektion der Staatsverwaltung liegt infolge der Bedienung des französischen Generaldirektors Abonneau in den Händen des kürzigen zweiten Direktors Aslan. Den Vorfall im Verwaltungsrat führt für die Dauer der Abwesenheit des französischen Vorsitzenden de la Boulinière als dienstältestes Mitglied der österreichisch-ungarische Delegierte von Ankara.

## Der Krieg.

Die feindliche Angriffsbewegung im Westen ist merklich im Abnehmen begriffen. Wo Vorläufe gegen die deutschen Linien erfolgten, wurden sie sämtlich abgewichen. An der Weichsel sind die deutschen Waffen weiter von Erfolg begleitet, obgleich die Operationen unter der Ungnade der Witterung zu leiden haben.

## Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 28. 12. vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Rienysort erneute der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meer her unterstellt, das uns seinelei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende töte und verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gehöft St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte. Gleich Rienysort wurde von uns ein feindlicher Schüttengraben genommen, wobei einige Dutzend Gefangene in unsere Hände fielen. Weitere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arcas wurden abgewichen. Südlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe, ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe weithin Schneibheim zurückzugewinnen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf linkem Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

## Der englische Mißerfolg an unserer Küste.

Den Engländern, die unserer Nordseeküste bei Cuxhaven einen lustigen Weihnachtsfeier abstatteten, ist der Ausflug schlecht bekommen. In dem Bericht der englischen Admiralität über den mißlungenen Angriff heißt es:

Drei englische Flieger kamen aus Tauchbooten, die ihnen Beifahrer leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Flieger wird vermisst. Sein Flugzeug wurde zwölf Kilometer von Helgoland als Wrack gefunden. Sein Los ist unbekannt.

Wie weiter von der englischen Admiralität mitgeteilt wird, nahmen an dem Vorstoß gegen die deutsche Küste neben britische Wasserflugzeuge teil, die von Kreuzern, Torpedobooten und Unterseebooten begleitet waren. Von deutscher Seite wurden zwei Zeppeline und drei Wasserflugzeuge, außerdem verschiedene Unterseeboote vorgeschickt.

## Feindliche Flieger über Düren.

Berlin, 28. Dezember.

W.T.B. verbreitet die folgende amtliche Mitteilung: Die Londoner "Daily Mail" meldet unter dem 23. Dezember aus Düren, daß Flieger der Verbündeten eine neue Zeppelinhalde mit zwölf Bomben beworfen und die Halle in Brand gesetzt hätten. Es ist richtig, daß während der letzten Tage Bomben von feindlichen Fliegern abgeworfen worden sind; eine Zeppelinhalde habe jedoch nicht beschädigt.

Ein "Zeppelin" flog am zweiten Feiertag früh 5 Uhr 20 Minuten über Nancy und warf 14 Bomben ab. Zwei Personen wurden getötet und zwei verletzt; einige Privathäuser wurden beschädigt.

## Ein britischer Torpedojäger gesunken.

Ein britischer Torpedojäger lief während eines Sturmes auf der Höhe von Standrews in Schottland auf einen Felsen. Die Besatzung rettete sich in Booten.

Die Versicherungsprämien bei London gegen deutsche Vorläufe an der Ostküste steigen. Von Harwich nordwärts werden 55 Prozent, von Dover 30, von Dover um die Südküste 15 Prozent gefordert. Zahlreiche Verträge wurden abgeschlossen.

## Französischer Fliegerangriff auf Mex.

Paris, 28. Dezember.

Der französische Generalstabbericht meldet: Ein deutsches lebensbares Luftschiff warf etwa zehn Bomben auf Nancy ohne militärische Notwendigkeit mitten in die Stadt herab. Unsere Flieger wiederum bombardierten die Luftschiffhallen von Frescaty und einen der Meyer Bahnhöfe, wo man Zugverkehr signalisiert hatte, sowie die Kasernen von St. Privat in Mex.

Ereicht haben also die französischen Flieger nichts. Das deutsche Luftschiff einige Dutzend bei Nancy mit Bomben beworfen, war die berechtigte Antwort auf den ruchlosen Fliegerangriff gegen die deutschen Lazarette in Mex.

## Türkischer Sieg im Schwarzen Meer.

In der Nacht vom 23. zum 24. Dezember unternahm das türkische Kriegsschiff "Midilli" (der frühere deutsche Kreuzer "Breslau") eine Kreuzfahrt im Schwarzen Meer, während zwei andere Kriegsschiffe vor Batum lagen. Der türkische Kreuzer begegnete im Schwarzen Meer der gemeinsamen russischen Flotte. Trotz der vielfachen Überlegenheit des Feindes nahm der türkische Kreuzer sofort den Kampf auf.

Im Lichte der Scheinwerfer erkannte der Kommandant, daß sich bei der russischen Flotte auch ein Minenleger befand, der, wie später festgestellt wurde, den Namen "Oleg" führte. Er wurde in den Grund geschossen. Nachdem das russische Linienschiff "Rostisslaw" wurde schwer beschädigt. Die übrige russische Flotte verlor sich in der Dunkelheit und es gelang ihr, nach Sewastopol zu entkommen. Später gelang es dem türkischen Kreuzer, in dem sich lichtende Morgenröte noch einen zweiten russischen Minenleger "Alos" in den Grund zu schicken. Seine Besatzung, bestehend aus zwei Offizieren und dreizehn Mann, wurde gefangen genommen, nach Konstantinopel und dann nach Istanbul gebracht.

Aus den Aussagen der Gefangenen geht hervor, daß die russische Flotte die beiden Minenleger, die mit Selenit und Dynamit bewaffnet waren, nach dem Hafen von Sunguldau, dem Ausfuhrhafen für die Kohlengruben von Thessaloniki, bringen und dort versenken wollte. Da die türkische Flotte auf ihren Fahrten im Schwarzen Meer ihre Kohlen größtenteils aus diesem Hafen bezog, hat das rechtzeitige mutige Eingreifen des türkischen Kreuzers die türkische Flotte vor einer schweren Schädigung bewahrt. Ein anderer Kreuzer, die "Hamidiye", hat zwischen in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember Batum erfolgreich bombardiert und die türkische Flotte zu Lande damit wesentlich unterstützt. Im Kaufhaus kreisten die türkischen Truppen siegreich vor.

## Portugiesische Niederlage in Angola.

Der portugiesischen Slavenförderung Englands ist der erste Verlust, mit deutschen Kolonialtruppen anzubinden, überkommen. Aus Madrid wird berichtet:

Nach hier aus Lisabon eingerichteten Meldeungen hat das portugiesische Expeditionskorps unter dem Oberbefehl des Obersten Rocadas gegen deutsche Kolonialtruppen eine schwere Niederlage erlitten. Das Expeditionskorps des Obersten hatte die deutsche Grenze überschritten, als es von einem starken deutschen Truppenteil plötzlich angegriffen und zur Flucht gezwungen wurde. Die portugiesischen Truppen verloren dann, sich in das auf portugiesischem Gebiete gelegene Maulila, einem befestigten Platz, zurückzuziehen. Die Verfolgung seitens der Deutschen war jedoch so heftig, daß es den Portugiesen nicht gelang, Maulila zu halten.

Nach weiteren Nachrichten, die über Mailand kommen, war die deutsche Streitmacht 2000 Reiter stark. Die amtlichen portugiesischen Nachrichten verschweigen den Einfall in deutsches Gebiet, der dem deutschen Gegenangriff auf Maulila vorausging, und sprechen nur von einem strategischen Rückzug des Obersten Rocadas.

## Die Spanische Kriegsunbrauchbar.

London, 28. Dezember.

Der "Progrès" meldet aus Paris: Die marokkanischen Spanier wurden von der Heeresverwaltung von der Front zurückgezogen, da sie sich für den Dienst in den Schlachten und für den Erdkrieg unverwendbar erachteten. Der "Progrès" erklärt, es handele sich keineswegs um eine endgültige Außerdiensetzung; die Heeresverwaltung warte eine Gelegenheit ab, wo sie die kriegerischen Eigenschaften der Spanier gewinnbringend verwerfen könne.

## Die Abtei von Whitby.

Zürich, 28. Dezember.

Die "Zürcher Zeitung" bringt den ausführlichen Bericht des "Wochenblattes von Whitby" vom 18. d. M., wonach der den Ruinen der historischen Abtei zugefügten Schaden ganz geringfügig ist. Es sei bemerkenswert, daß der erste Offizier der Küstenwache gerichtlich ausgesagt habe, nach seiner Ansicht seien sämtliche Schüsse auf die Signal- und Wachstation gerichtet gewesen; wenn einige Schüsse zu weit rechts gegangen seien, so müsse dieser Umstand einzigt dem Schwanken der Schiffe zugeschrieben werden.

## Kleine Kriegspost.

Blankenburg a. d. 28. Dez. Der Kommandant der "Enden", Kapitän v. Müller, hat seinen bislang Verwandten geschrieben, daß er als Kriegsgefangener nach Malta gebracht wurde.

Rotterdam, 28. Dez. Nach der "Tid" haben die Deutschen die Pulverbriket in Caulfield bei Damont (Belgien-Limburg) unter Leitung deutscher Ingenieure wieder in Betrieb gebracht. Die Arbeiten werden selbstverständlich für das deutsche Heer betrieben.

Petersburg, 28. Dez. Über Sochatschew an der Baura in Polen erschienen fünf deutsche Flugzeuge und warfen vierzig Bomben ab. Viele Wohnhäuser gerieten in Brand und eine große Anzahl Menschen wurde getötet oder verwundet.

London, 28. Dez. Der holländische Dampfer "Perleum" lief zwischen Scarborough und Filey auf eine Mine und sank. Zwei Männer der Besatzung ertranken.

Kaystadt, 28. Dez. Zwischen einem englischen Kommando und einer deutschen Streitabteilung von sechs Mann kam es am Nordufer des Donauflusses in der Gegend von Carnarow zu einem Gefecht. Die Engländer verloren zwei Tote und einen Verwundeten, die Deutschen einen Toten und zwei Verwundete.

Strandai, 28. Dez. Die Versicherungsgesellschaft Panzerfahrt hat erfahren, daß der deutsche Hilfskreuzer "König Wilhelm" an der Südostküste Südafrikas vier englische Handelschiffe in den Grund gesetzt hat.

Kairo, 28. Dez. England bat am 18. Dezember die Sperzung des Suezkanals für jedweden Verkehr vorgenommen.

## Aus den Verlustlisten.

Auszug für Naumburg und Umgegend.

Sächs. Verlustlisten Nr. 83 und 84.

Gef. Karl Otto Hohnstein, Liebertwolkwitz, bish. verw. bei 1. Inf. in französischer Gefangenheit.

Wehrmann Friedrich Emil Kotz (nicht Friedrich Paul), Liebertwolkwitz, verw.

Gold. Max Paul Karg, Alings, I. verw.

Gef. d. Inf. Alfred Germann, Sommersfeld, verw.

Erz.-Re. Emil Polze, Liebertwolkwitz, gefallen.

Grenadier Alfred Kreischa, Beucha, Alings, I. verw.

Kan. Alfred Olsch, Liebertwolkwitz, gefallen.

Re. Karl Paul Pölster, Liebertwolkwitz, verw. u. gefallen.

## Sächsische und lokale Mitteilungen.

Naumburg, 29. Dezember 1914.

○ Nach dem Fest. Mit gedämpfter Freude haben wir das Weihnachtsfest begangen. Wir gedachten der lieben, die im Felde lieben, die vielleicht in demselben Augenblick sich gegen einen feindlichen Angriff zu wenden hatten, da wir die Lichter entzündeten und die Kinder in die Weihnachtsstube führten. Keiner kann sich der trüben Gedanken entzögeln, selbst die nicht, die keinen näheren Angehörigen beim Heere haben. In der entfernteren Verwandtschaft hat wohl jeder einen Kämpfer für das Vaterland zu verehren. In diesen Tagen stärkt sich das verwandtschaftliche Gefühl, und man versteht es, wenn von Vetttern geworben wird, deren Verwandtschaftgrad nur sehr unständlich festzustellen ist. Die gemeinsame Gefahr lädt uns brüderlich fühlen; wenn es auch noch weit davon ist, daß alle Menschen auf Erden sich in Liebe umfassen, so rücken doch die Angehörigen des eigenen Volkes einander näher. Die entfernt wohnenden Volksstämme, durch Deutkreis verschwunden, Bayern und Österreich, Böhmen und Elsass, Tirol und Schwaben und wie sie alle heißen, werden sich des Zusammenhangs bewußt, der nicht nur durch die Reichsgrenzen bedingt wird, sondern durch wirkliche und oftweite weitausverzweigte Familienbesitzungen. Und so mag denn auch dieses Weihnachtsfest mitten im Kriege, von dem wir es gewiß ursprünglich nicht erhofften, doch auch in seiner Weise dazu beigetragen haben, daß die Weihnachtsidee ihrer Verwirklichung etwas näher gebracht werde.

○ An die Frauen und Mütter gefallener Krieger richtet ein im handlichen Kriegsfelde stehender Hauptmann eine recht ergebende, aber auch erhabende Mahnung. Er fragt u. a.: "Habt ihr Grund zu klagen?" und antwortet: "Nein! Der Geist eures Jungen oder Mannes lebt fort in denen, die nun für ihn auf der Wacht stehen. Ihnen gebürt eure Liebe, eure Fürsorge, euer Gebet. Fraget an bei seinem nächsten Vorgesetzten, wer für ihn eingetreten ist, wer eurer Liebe bedarf. Ihr werdet schnell seinen Namen erfahren, könnt ihn verjagen, Briefe tauschen, ließen Dank entgegennehmen und für ihn Gotteshilf erleben, und wenn auch in ihm ein zweiter, dritter oder vierter Sohn oder Mann fällt, es gibt noch viele, die sofern an seine Stelle treten möchten; denn gerade das Verhältnis zwischen Heldenleben, macht auch den Arbeiter zu eurem Heldensohn, und euer nur scheinbar vertrümmerten lieben wird nicht in euch stumm versiegen, sondern eurem Leben neue Lebensfreude und dem da draußen doppelte Kampfkraft zuwenden lassen. Die Massenliebesgaben empfindet hier keiner als "Liebesgaben". Sie sind notwendig für das Leibes Nahrung und Rüstung. Drum fort mit den Tränen, weil ihr für keinen mehr zu sorgen habt! Ihr habt keine Zeit nach Gräbern zu schauen. Ihr dürft sie auch nicht haben. Ihr habt nur Zeit, euch einen neuen Helden für den ihr sorgen könnt, zu wählen. Deutschlands Sieg hängt auch ab von Deutschlands Frauen. Deutschlands Größe hat den Ursprung in euch. Deutschlands Frieden erwingt ihr mit der nieverlängenden, nie entwölkenden, grenzenlosen, deutschen, ehrlichen Mutter- und Gattenliebe — auf diese Weise — am schnellsten. Drum rüttet ans Werk: „Mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!“ — Dieser Mahnung, die der ins Blaue hinein gehenden unpersönlich und etwas fikt bliebenden Liebesgabentümlichkeit entgegenwirkt, statt ihrer die lebendige Verbindung mit den einzelnen Kämpfern befürworten will, braucht man wahrhaftig nichts mehr hinzuzufügen. Sie spricht sich selbst.

— Naumburg. Eine weihnachtliche Stimmung hatte die Natur am Heiligabend durch reichen Schneefall erhalten. Leider hatte in den Straßen unserer Stadt der Schnee seine lange Dauer, das Tauwetter machte sich bald sehr unangenehm bemerkbar und Husten und Schnupfen durch die unausbleibliche Folge des Matschwetters. Gestern abend sah jedoch noch ein solch heftiger Regenguss ein, daß es in Straßen herabprasselte.

+ Feldpostkarte bis zum Gewicht von 500 g. Feldpostkarte nach dem Feldheer im Gewicht über 250 g bis 500 g werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr starke Papptäfelchen, festes Packpapier oder dauerhaftes Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Packungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind nach Umladung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starken Schachteln oder Kästen zu verpacken. Die Packchen, auch die mit Klammerverschluss versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschlungen werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niedergeschrieben oder unbedingt halbbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein. Außer kleinen Beschriftungen und

Gebrauchsgegenständen mittel zugängig, aberförderung mit verschlossen sind leicht. Ob, Butter, Fett, Öl gegenstände sind, wie sie gegenstände oder einem, daß beim Schadenwiederholung wird. Sendung nicht entsprechen, werden leicht zu füllig gewie-

+ Weihnachtspakete Noveremberwoche d. zugeschickten Weihnachtspakete dem Kriegschauplatz an

&lt;p

Gebrauchsgegenständen sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Verförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, Butter, Gele, frische Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Packungen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlochtes Holzblock oder in eine Höhle aus starker Pappe fest verpackt ist, sowie sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schadhaftwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgezogen wird. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

† Weihnachtspakete für das Feldheer. Die in der letzten Novemberwoche durch die Militärpostdepots den Truppen zugeschickten Weihnachtspakete sind zum großen Teil bereits auf dem Kriegsschauplatz angelangt und an die Truppen ausgegeben worden. Nur in Nordpolen haben sich Schwierigkeiten ergeben, die durch die strategische Lage hervorgerufen wurden. Die Pakete sind zwar auch hier bei den Etappenbehörden eingetroffen, aber ihre Ausführung zu den Truppen ist zur Zeit unmöglich. Für die durchgreifende Verfolgung der russischen Armeen durch die Truppen des Feldmarschalls v. Hindenburg werden alle Eisenbahnen und andere Verkehrsmittel vollständig zu militärischen Maßnahmen in Anspruch genommen. Sie können daher zur Zeit nicht für die Ausführung der Weihnachtspakete freigemacht werden. Die Ausführung wird sobald als möglich erfolgen. Die Angehörigen in den Nordpolen kämpfenden Truppen mögen sich nicht beunruhigen, wenn sie etwa von Ihnen im Heimatlande die Mitteilung erhalten, daß die Pakete noch nicht eingetroffen seien. Die Truppen sind über den Grund des Ausbleibens der Pakete unterrichtet worden.

† Einschränkung der Neujahrsgrüßen wünsche. Der Feldpostbriefverkehr nimmt dauernd an Umfang zu; nur mit Ausnutzung aller Kräfte ist es jetzt gelungen, ihn ordnungsgemäß zu bewältigen. Zum drohen aber neue Gefahren, wenn ein Austausch von Neujahrsgrüßen in dem in Friedenszeiten üblichen Umfang zwischen der Heimat und den Angehörigen des Heeres in diesem Jahre stattfindet. Es ist unmöglich im Felde, wie dies in der Heimat geschieht, Ausbildungspersonal einzustellen, um die durch den Neujahrsbriefverkehr entstandene Mehrarbeit zu bewältigen. Durch solche Massenversendungen würde nicht nur der Dienstbriefverkehr, sondern auch der gewöhnliche Privatbriefverkehr leiden. Aus diesen Gründen erachtet die Heeresverwaltung das Publikum dringend, die Abwendung von Neujahrsgrüßen an Freunde und gute Bekannte durch die Feldpost zu unterlassen. Auch die Versendung von Glückwünschen in der Heimat sollte man einschränken. Die dadurch ersparten Summen würden, wie dies auch bereits in früheren Jahren vielfach geschehen ist, wohltätigen Zwecken zugeführt sein.

† Mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr können Privatsendungen im Gewicht über 50 g im Verkehr zwischen der Heimat und dem Felde nicht vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen werden. Es wird dringend erachtet, auch die Sendungen bis 50 g nur zur Übermittlung eigentlicher Nachrichten zu benutzen, Liebesgaben und vergleichbaren aber mit ihnen nicht zu verscheiden.

† Das Königliche Stellvertretende Generalkommando des XIX. (2. R. S.) Armeekorps hat nach einer Bekanntmachung der Königlichen Kreishauptmannschaft Leipzig vom 23. Dezember 1914 die Abhaltung jeglicher Tanzveranstaltung im Bereich seines Korpsbezirks verboten.

† Landwirte, dress! Hafet! Die Heeresverwaltung braucht große Mengen Hafet, täglich an 150000 Zentner. Das Lande Werner hat bisher die Landwirte vom Drusus abgeholt, nunmehr aber wird es höchste Zeit, daß sie daran denken. Kann der Bedarf an Hafet durch freihändigen Verkauf nicht bedient werden, so erfolgen Beschlagnahme und Enteignung. Die abgebare ausgedrochene Menge Hafet ist dem Gemeindeworland zu melben, der dann die Abteilung für Heeresversorgung im Landesstallamt zu Dresden, Schönstraße 14, benachrichtigen soll.

— Keine Versättigung von Brotgetreide! Das Reg. Kriegsministerium lädt durch Wolffs Telegraphisches

Bureau die Blätter bitten, folgende Mahnung zu erlassen: „Der Brotgetreideversüttler, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!“

— Leipzig. Ueber die Lage des Leipziger Gastwirtschaftsverbandes hat der „Sächsische Gastwirtschaftsverband“ an die Handels- und Gewerbeämter Sachsen Bericht erstattet. Der Bericht schreibt die Lage als ziemlich trostlos. Schon seit zwei Jahren habe das Gewerbe eine schwere Krisis durchgemacht, die ihre Ursache in den Belastungen durch das Reich und die Gemeinden, sowie in den zu Fanatismus ausartenden Abstinenzbestrebungen habe. Die Hoffnung auf das laufende Jahr sei trügerisch gewesen; die Eröffnung der Buchgewerbe-Ausstellung habe sogar einen Rückgang des Umsatzes gebracht. Mit Beginn des Krieges sei der Umsatz auf einen noch nie dagewesenen niedrigen Punkt gefallen, zudem wurde der Küchenbetrieb durch die ständig steigenden Preise immer unrentabler. Auch die Hotels, die sich noch dazu in den letzten Jahren in Erwartung eines Fremdenstroms vermehrt, hätten nur einen mäßigen Besuch aufzuweisen gehabt. Empfindliche Schädigungen seien auch durch den Flaschenhandel, die zahlreichen neuen alkoholfreien Wirtschaften, die Schrebergartensantinen, Klubhäuser und Automatenrestaurants eingetreten.

— Leipzig. Der Mangel an Wolle, dessen Eintritt befürchtet wird, gibt dem Rate Veranlassung, einen Aufruf wegen Abgabe von Wollresten und alten Wollsachen an die Händler zu erlassen.

— Leipzig. Ein bedauerlicher Vorfall trug sich am Weihnachtsheiligabend in Leipzig zu. In einem Lokal in Leipzig-Reinhardts eine Anzahl Gäste, darunter ein Landwirte aus Uniform. Aus Scher hängt ein Brillist dem Soldaten einen Gläsern an die Schleife des Seitengemachs. Der letztere hatte dann das Seitengewehr herausgezogen und vor sich hingelegt. Der Brillist, der nach Aussagen der anwesenden Zeugen besoffen war, war dagegen getaumelt und hatte dabei einen Stich ins Herz erhalten, der seinen Tod herbeiführte.

— Zur Trinkwassergewinnung will die Stadtgemeinde Trebsen drei Abhebrunnen auf Walziger Flur errichten.

— Eine nicht gerade erfreuliche Mitteilung über die Finanzlage der Stadt Osnabrück machte Herr Bürgermeister Dr. Siebel in einer Sitzung seiner Kollegen. Das „Osnabrücker Amtsblatt“ schreibt darüber: „Eine gewaltige Schuldenlast, abnehmende Steueraufkraft, dagegen ständig steigende Anforderungen und — die Kosten leer. Ein Bild, so unerfreulich, so traurig, daß es geradezu bestürzung hervorrufen muß; denn von einem Staate in ähnlichen Verhältnissen würde man sagen, daß er dem Bankrott zutreibe.“ Man hat seit längeren Jahren verfügt, die Steuern entsprechend den erhöhten Ausgaben und der schlechten Finanzlage zu erhöhen, und deshalb werden noch den Worten des Bürgermeisters die Steuerlasten in nächster Zeit dort ins Ungemeine steigen.

— In Oberwürzburg bei Lugau stürzte, während sich die Mutter kurze Zeit aus der Wohnung entfernt hatte, um Brennmaterial für den Ofen zu holen, das zwei Jahre alte Kind des Bergarbeiters Krämer in ein in der Stube stehendes, mit Wasser gefülltes Gefäß und ertrank.

### Bahnshaus!

Steht ich in finst'rer Mitternacht,  
Am Eisenbahndamm auf der Wacht,  
Dann denk' ich an mein weiches Bett,  
Wie lag sich's drin so warm und nell?

Mit meiner Flinten in der Hand,  
Steht' wachsam ich fürs Vaterland,  
Schon darin find' ich meinen Lohn,  
Auch ohne Aussicht auf Pension.

Welt draußen auf dem Stellwerk E  
Ist's wo ich still und einsam steh',  
Manchmal bei Tag und manchmal nachts  
Und meist bei Regen. Nun, was macht?

Und krieg ich Rheuma oder Gicht,  
Nichts hält mich ab von meiner Pflicht.  
Ein Schnuppern muß, ich merk' mir seln.  
Fürs Vaterland mit Schnuppe sein.

B. H.

## Liebe und Leidenschaft.

Roman von O. Elster.

Sie haben mir oft gesagt, daß der Mensch, vor allem der Mann, ein zielbewußtes Streben haben müsse nach einem idealen Ziel, nach einem Zweck, der losgelöst ist von der nützlichen Wirklichkeit, wenn er wahrhaftig glücklich sein wolle, ich habe oft über Ihre Worte gelacht, jetzt erkenne ich, wie recht Sie hatten, denn jetzt, nachdem mir Hedwig ein Ziel, weit des Strebens und des Schaffens, gezeigt hat, jetzt, fühle ich mich ruhig, zufrieden, glücklich, obgleich ich nicht weiß, ob ich jenes Ziel erreichen werde. Aber schon das Streben nach demselben macht mich glücklich.“

Meerfeld sah dem Freund erstaunt, und doch erfreut in die leuchtenden Augen.

„Sie gefallen Sie mir, Walter.“ sprach er dann, „das ist die Sprache eines Mannes, der sich mit der Welt ausgeföhnt hat. Und jetzt werde ich auch alle meine Kräfte aufzuwenden, um es zu ermöglichen, daß Sie im Dienste bleiben können.“

„Nein, Bruno, damit ist's vorbei. Ich will ganz auf mich allein angewiesen sein und mein Ziel zu erreichen suchen.“

„Das schließlich darin gipfelt wird, Hedwig Dankelmann zum Altar zu führen.“

„Ja, Bruno, das ist meines Strebens Ende.“

In diesem Augenblicke trat Walters Brüder in das Zimmer und überreichte seinem Herrn einen Brief.

„Ein Dienstmann hat den Brief abgegeben, Herr Lieutenant.“

„Gut! Warum der Mann auf Antwort?“

„Nein, er ist gleich wieder fortgegangen.“

Der Brüder entfernte sich und Walter öffnete den Brief.

Seine Wangen färbten sich in tiefe Blau während des Lesens,

dann reichte er den Brief seinem Freunde Meerfeld und sprach:

„Da lesen Sie, Bruno, was Hedwig mir schreibt!“

Nachdem Meerfeld den Brief gelesen, sah er eine Weile nachdrücklich schweigend da, während Walter ernst im Zimmer auf und ab ging. Dann sagte Bruno: „Sie sind allerdings glücklich zu preisen, ein solches Herz gefunden zu haben, und es wäre das größte Verbrechen, welches Sie begehen könnten, wollten Sie Hedwigs Vertrauen täuschen. Aber Walter, das arme Mädchen ist doch in einer schlimmen Lage. Soviel ich weiß, besiegt sie außer Major Dankelmann keinen anderen Verwandten, zu dem sie gehen könnte; wohin soll sie sich wenden, wo soll sie die erste Zeit bleiben, bis sie eine passende Stellung gefunden hat? Jetzt bedaure ich es ja, noch immer

## Kämpfe in Westflandern.

Aus einem Feldpostbriefe.

... im Dezember.

Am ... kam ich als Führer der großen Bagage öfters an und erhielt sofort Befehl, im Elmarch nach B. weiterzugehen. Nach dreizehnstündigem Ritt kam ich dort an. Der ständige Regen hatte die Wege sehr tief gemacht, und mein ermüdetes Gaul holperete. Ich stürzte unmittelbar vor den Stabswagen. Um ein Haar wäre der Wagen mir über beide Beine gegangen, wenn nicht Hauptmann o. A., der gerade vorbei kam, die Pferde in den Graben gerissen hätte. Das war mein Antritt in B. Bald aber erlebte ich die zweite Überraschung: infolge Verwundung einiger Offiziere fanden allerlei Verschiebungen statt, und ich wurde Bataillonsadjutant.

Nach den vierzehnzig Kämpfen hielt es, daß unser Regiment zunächst etwas Ruhe haben sollte. Über der Feind hatte große Verstärkungen erhalten und machte uns einen Strich durch die Rechnung. Am Morgen um 10 Uhr war ich angekommen. Trotz großer Schmerzen von meinem Sturz nutzte ich sofort die Adjutantengeschäfte übernehmen, so daß ich den ganzen Tag nicht zur Belohnung kam, und am Abend sagte mir der Regimentsadjutant, es werde wohl bald weitergehen.

Und so war es auch. Nachts 2 Uhr marschierte das Regiment bereit, ich hatte gerade noch Zeit, um Mitternacht ein Fußbad zu nehmen. Während dieser Erholung sauste eine Granate durch das Dach des Hauses und explodierte dann auf der Straße, wo Gottlob gerade niemand war. Nun unter blinder Granatfeuer hinaus ins Gefecht! Wir wußten das freilich damals noch nicht.

Als wir bis früh 7 Uhr marschiert waren, kam der Befehl, zu halten, die Bataillonsführer und Adjutanten zum General. Befreitung der Kriegslage, Einteilung der Regimenter — und schon donnerten unsere Geschütze hinauf zum Granatmann, der uns wohl so früh nicht erwartet hatte. Bis nach 4 Uhr nachmittags lagen wir in Stellung, dann hielt es: daß Bataillon zu sammeln und hinter B. Ferme aufzustellen. Ich stellte das Bataillon so geordnet auf, daß Exzellens mir später eine große Anerkennung aussprach. Hauptmann o. A., der mir kurz zuvor das Leben gerettet hatte, machte sich daran, eine Niederlage zu durchschreiten, wo die feindlichen Geschütze bereits prasselten. Ich warnte ihn, aber es war zu spät, schon hatte er eine Kugel in der Schulter. Um 6 Uhr abends, es war bereits dunkel, begann der Sturm. Als die ersten beiden Kompanien den Wald verließen, prasselten auch schon die Kugeln auf uns. Aber unsere Artillerie antwortete ebenso kräftig und beschäftigte den Feind. So kamen wir mit wenigen Verlusten (20 Toten und 50 Verwundeten) bis 1 Kilometer vor B., wo wir einen Schützengraben besetzten. Nun eröffneten wir erst das Infanteriefeuer. Bereits gedeckt kamen wir auf 200 Meter an den Feind, wir konnten drüber die Kommandos hören. Das Rest wurde von uns in Brand gebracht.

Da erlöste das Signal: „Seitengewehr pflanzt auf! Pflanzt!“ Die Trompeten schmetterten, der große Augenblick war da. Auf — marsch, marsch! mit Hurra und geselltem Seitengewehr ging es vor. Wie überall, konnte der Feind auch hier nicht widerstehen und nahm Fleiß aus. Wir waren schneller drinnen als er dachte. In dem brennenden B. lagen die Leichen und die Verwundeten zu Hunderten; die brennend einstürzenden Häuser begruben viele.

Als wir das Rest eingetomaten gehabt hatten, ging der Straßenkampf mit großer Erbitterung vor sich. Dann befahl ich Befehl zum Sammeln, damit die Verfolgung sofort aufgenommen werden könnte. Draußen belagerten wir Maschinengewehre, jagten aber den Feind noch aus seinen Schützengräben hinaus.

Alle Regimenter waren bei diesem Sturm gänzlich durcheinander geworfen worden, und wie muhnen erst wieder die Verbände ordnen. Jedenfalls war ein wichtiger Stützpunkt des Feindes genommen worden, den wir nun festhielten. Freilich sollten wir noch nicht zur Ruhe kommen ... (RK)

## Nah und Fern.

○ Unglück auf See. Der Kapitän eines im Hafen von San Remo eingelaufenen italienischen Dampfers berichtet, daß auf der Höhe des Cap Silveto an der Westküste Spaniens nachts der spanische Dampfer „San Domingo“ mit dem mit geflüchteten Rütern fabrikkenden Dampfer „Zerri“ kollidierte. Beide Dampfer gingen unter und nur 22 Männer ihrer Besatzung konnten gerettet werden.

als Junggeselle in der Welt umherzulaufen, sonst würde ich dem tapferen Mädchen mein Haus zum Aufenthalt anbieten.“

„Ah, Hedwig wird sich schon eine Stellung, eine selbstständige Stellung in der Welt erlingen. Ich kenne sie, sie fürchtet sich nicht vor dem Kampf, sie ist frei, frei wie ich, wenn ich diesen Rock ausgetragen habe. Sie wissen nicht, Bruno, was die absolute Freiheit für einen Reiz besitzt.“

„Ich weiß es, Walter, aber ich glaube, die absolute Freiheit ist nur für den Mann, das Weib bedarf eines Schutzes.“

„Bah, veraltete Ansichten, mein Lieber.“

Walter, Sie befinden sich in hochgradiger Erregung. Sie rechnen nicht mit dem Urteil der Welt. Denken Sie daran, wie die Welt über Fräulein Dankelmann urteilen wird. Wir müssen eine passende Unterkunft für das junge Mädchen finden. Ich habe schon an meine Mutter gedacht, die ganz allein da steht; aber meine Mutter ist sehr kränklich und reizbar, wer weiß, ob sich Hedwig bei ihr wohl fühlen würde.“

„Das hab's, Bruno,“ rief Walter. „Hedwig kann ja nach Plaiburg zurückkehren, zu der gutmütigen Geschäftsfrau unserer Liebe, der Schuldirektorin Fräulein Lydia Pomerellen.“

„Das ist ein glücklicher Gedanke und ich wurde in Ihrer Stelle Fräulein Dankelmann diesen Vorschlag machen.“

„Ich werde morgen versuchen, Hedwig zu sprechen, oder ihr persönlich meinen Vorschlag unterbreiten, wenn nicht Oma und Tante Major über Nacht sich anders besonnen haben.“

„Ich glaube das kaum, die Majorin ist ein starkmütiger Charakter, der sich nicht leicht versöhnen läßt. Doch heute abend ist nichts mehr zu machen. Warten wir bis morgen.“

Bruno Meerfeld hatte am Morgen des folgenden Tages eine lange Unterredung mit dem Obersten von Knippahn. Der Herr Oberst wollte sich anfangs nicht überzeugen lassen, daß er im Unrecht gewesen war, als er Rattenberg so höhnisch behandelt, und daß dieser, der im Begriff gestanden hätte, sich mit Jeanne de Belaum zu verbünden, eigentlich nicht anders hätte handeln können, als er getan. Schließlich sagte der Oberst: „Kunst gut, da Sie mit verschlern, Herr Hauptmann, daß Lieutenant von Rattenberg fest entschlossen ist, seinen Abschied zu nehmen und sich mit Fräulein Dankelmann zu verloben, so möchte ich ihm nicht auf seinem ferneren Lebensweg hinderlich entgegenstehen, indem ich ihn einen kriegsgerichtlichen Verurteilung aussage.“

211,30

**O Der Hund als Teufelschenbote.** Der Landrichter Langlot aus Elbing, der als Adjutant an der ostpreußischen Grenze tätig ist, teilte kürzlich auf einer Feldpostkarte den folgenden ergötzlichen Vorfall mit: „Hier an der Seestette liegen die russischen und deutschen Schützengräben an manchen Stellen nicht allzuweit voneinander. Weitern schickten nun die Russen einen Hund mit einem Zettel folgenden Inhalts zu uns herüber: „Deutsche Soldaten, ergebt euch! Kaiser und Kaiser haben mir erobert. Die Franzosen haben ganz Elßw-Boltringen besetzt. Ein Widerstand ist nutzlos!“ — Diese Bündedepesche hat bei uns ungeteilte Heiterkeit veranlaßt.“

**O Englische Offiziersstetten.** Eine für unsere Begriffe etwas befremdliche Anklage führte dieser Tage einen englischen Offizier, den Lieutenant Günther vom Army Service Corps, vor das Kriegsgericht von Chelsea Barracks. Lieutenant Günther war vom Expeditionskorps vom Kontinent gefangen gehalten nach London deportiert worden und hielt es nur hier für angebracht, die Glorie, die ihn hier als Kriegsfähiger umgab, zu unterstützen, indem er sich aus eigener Machtvolksmacht die beiden Kriegsorden der englischen Armee, das „Victoria-Kreuz“, das etwa unserem Pour le mérite, und die D.S.O. Medaille (Distinguished Service Order), die unserem Eisernen Kreuz entspricht, verlieh. Mit diesen Brunnstücken folgte er in London herum und tat dann später noch ein übriges, indem er sich auch noch die Stabsoffizierskappen zulegte. Das Kriegsgericht gab übrigens in seinem Urteilsspruch zu, daß in letzter Zeit häufiger ähnliche Verfehlungen englischer Offiziere bekannt geworden seien und statuierte an dem jungen Offizier, der zu langer Gefängnisstrafe und Degradation verurteilt wurde, ein Exempel.

**O Kanadas Deutschenhaft.** Die Kriegsbegeisterung in Kanada treibt herliche Blüten. Wie das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ mitteilt, ist dabei ein Gesetz erlassen worden, das den Besitz „antibritischer“ Bücher, Zeitchriften, Zeitungen unter Strafe bis zu 5000 Dollar und zwei Jahre Gefängnis stellt. „Antibritisch“ heißt natürlich deutsch. Ob auch die amerikanischen in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen und Bücher darunter verstanden sind?

**O Mit Dank zurück.** Unser Generalstab bewahrt sich ebenso wie unsere Feldgrauen in den Schriften des Krieges das schönste Göttergelch, den Humor. Röstlich war es neulich, wie er sich schuldig bekannte, Herrn Joffre Bitte um Scheinhaltung seines vielversprochenen Angriffsbefehls und Verbüttung, daß dieser in die Presse käme, überleben zu haben und den Befehl entgegen des französischen Generalkommandos ausdrücklichen Wünschen doch veröffentlicht zu haben. Heut beweist er seine unerschütterliche gute Laune durch einen ironischen Hieb auf französische Großtuerken, der seine Wirkung nicht verfehlten wird. „In der französischen Presse“ — so wird aus dem deutschen Großen Hauptquartier verlautbart — tritt neuerdings wiederum die Bewertung auf, daß die von der deutschen Artillerie verschossene Munition nur geringe Wirkung habe und sehr viele Blindgänger aufweise. Die Tatsache ist bedingt richtig, nur handelt es sich dabei nicht um deutsche, sondern erbeutete französische und belgische Munition. Ihre Minderwertigkeit ist auch uns bekannt; da es sich aber um ganz außerordentlich große Munitionsbestände handelt, die doch auf irgendeine Weise unbraubar gemacht werden mußten, schien es immer noch am besten, sie ihren fröhleren Besitzern wieder zuwenden.“

**O Verbesserung der Automaten.** Im Laufe des Monats Januar 1915 sind die auf Bahnhöfen oder anderen öffentlichen Orten und Plätzen oder in Gastronomien aufgestellten Warenautomaten, Stereoskop, Schau- oder Scherzautomaten sowie die Musikautomaten und alle mechanischen Musikkästen, gleichviel ob diese Öffnungen für Geldeinwurf bestehen oder

nicht, für das Kalenderjahr 1915 eventuell unter Bedingung der Steuerkarte für 1914 zur Besteuerung anzumelden.

**O Hohe Brotpreise in London.** Die Brotpreise werden in London in den nächsten Tagen neuverordnet steigen, so daß ein Brod von vier Pfund gegen 70 Penny kosten wird. Die Ursachen der Teuerung werden in erster Linie dem Mangel an Schiffen und den daraus zurückzuführenden höheren Frachtkosten, der schlechten Ernte in Australien und der Schließung des Schwarzen Meeres angesehen. Auch die Preise für Salz sind bedeutend gestiegen.

### Bunte Zeitung.

Die Londoner Amazonengarde. Es hat sich in London ein „uniformiertes City-Korps für heimliche Verteidigung“ unter dem amtlichen Namen „The National Guard, City of London Corps“, Bürgerwehr der City, gebildet, das aus Männern der Geschäfts- und höhern Berufskreise besteht soll, die das Alter von 40 Jahren überschritten haben und daher für das neue Heer nicht in Betracht kommen. Dagegen ist nichts einzuwenden. Außerdem ist auch eine Women's Volunteer Reserve (freiwilliges Frauenservicelabel) im Entstehen begriffen, eine Freiwilligencharter von Frauen, die in Signalgebung, Botenrich, Telegraphie, Motorfahnen, Feuerwehren und erste Hilfe bei Verwundungen eingesetzt werden. Vier Kompanien sollen unter dem Befehl der Oberstin Lady Galleragh schon zusammengebracht sein. Ob sie bewaffnet werden sollen, bleibt noch der Regierung anheimgestellt.



**Unsere Jüngsten.** Auf Biernbach am Rottal wird folgender charakteristischer Vorfall berichtet: Als am Montag der Lehrer sich dem Schulhaus näherte, herrschte unheimliche Stille, so daß er glaubte, es hätte sich heute keiner seiner Jungen zum Unterricht eingefunden. Als er aber die Schulzimmer öffnete, erschaltete ihm als Morgengruß ein brausendes: „Gott strafe England!“ entgegen.

**Die Verschwörung der französischen Ministerfrauen.** Der Einfluß der Frau in allen Dingen ist in Frankreich sprichwörtlich. Was auch immer sich im privaten oder öffentlichen Leben ereignen mag, überall kann man letzten Endes eine Frau als direkte oder indirekte Ursache alles Handelns und Geschehens entdecken. Deshalb liegt der Drangos bei jeder Gelegenheit: Cherchez la femme! — frei überlegt: „Hier ist eine Frau im Spiele!“ Das alte Sprichwort trifft auch jetzt wieder bei der Überlieferung der französischen Regierung aus Bordeaux nach Paris zu. Der Pariser Korrespondent eines schweizer Blattes schreibt: Die Haltungen der Minister und hohen Beamten müssen sich in Bordeaux schrecklich gelangweilt haben; Frau Poincaré und Frau Viviani waren seit der ersten Hälfte November bereits nach Paris

zurückgekehrt. Es besteht denn auch der Verdacht, daß eine heimliche weibliche Verschwörung bei der Rückkehr der Regierung nach Paris ihre Hand im Spiele hatte und auch weiterhin ihren Einfluss in dieser heißen Frage ausüben wird.

**Krämer England und Ägypten.** „Manchester Guardian“ und andere englische Zeitungen, welche die Erklärung einer britischen Schuhherausgabe über Ägypten als gleichbedeutend mit Annexionsaufgebot hielten, werden, und zwar wie es scheint auf Veranlassung von Lord Cromer durch die „Times“ dahin belebt, daß und weshalb von Annexion keine Rede sein könne. Der Grund ist überaus lehrreich und erinnert an den bekannten Satz, doch zwar die Deutschen bis zum letzten Blutstropfen, die Engländer aber bis zum letzten Penny kämpfen. Wunde und Schillinge sind der Grund, weshalb man die Schuhherausgabe über Ägypten vorgezogen hat, die, wie die „Times“ bemerkte, die Tür für eine spätere anderweitige Regelung offen lasse. Die Türkei erhielt als Sugeran Ägypten dem Namen nach — wohlverstanden dem Namen nach — einen Jahresbeitrag von etwas über 650 000 Pfund Sterling, der jetzt an England übergeht, mit der Annexionsdagegen seine Dokumentberechtigung verloren haben würde. Auch bisher ist allerdings das Geld nicht nach Konstantinopel, sondern nach London gewandert, unter dem Vorwand, daß man es zur Versorgung zweier türkischer Anleihen verwenden werde.

### Der Brotgetreide versüßt, versündigt sich am Faterlande und macht sich strafbar

#### Leipziger Marktpreise vom 24. Dezember 1914.

|                      |          |                |
|----------------------|----------|----------------|
| Weizen, neu          | zu 85 kg | 22.— bis 22,50 |
| Roggen, neu          | 80       | 17,50 18,—     |
| Hafer, neu           | 50       | 10,— 10,50     |
| Braunerste           |          |                |
| Butter, das Alogramm |          | 2,96 3,16      |
| Kartoffeln, 5 Liter  |          | 35 Pf.         |
| Eier, 1 Stück        |          | 13 Pf.         |

#### Kirchennachrichten.

**Raunhof.** Donnerstag, den 31. Dez., nachm. 5 Uhr: Beichtanmeldung in der Sakristei. Nachm. 5 Uhr: So. vespergottesdienst mit Abendmahlfeier.  
**Borsig.** Donnerstag, d. 31. Dez., abends 7 Uhr: Sylvesterfeier.  
**Zweenfurth.** Donnerstag, d. 31. Dez., abends 7,8 Uhr: Sylvesterfeier.  
**Freitag,** den 1. Januar, Neujahr 1915.  
**Raunhof.** Vorm. 7,11 Uhr: Heiligabenddienst. Nachm. 1 Uhr: Taufen.  
**Klinga.** Vorm. 7,9 Uhr: Heiligabenddienst.  
**Beucha.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.  
**Zweenfurth.** Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.  
**Sonntag nach Neujahr, 3. Januar 1915.**  
**Raunhof.** Vorm. 7,11 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 12 Uhr: Taufen.  
**Klinga.** Vorm. 7,9 Uhr: Gottesdienst.

#### Spielplan der Leipziger Theater.

##### Battenberg-Theater.

Mittwoch und Donnerstag nachm. 7,4 Uhr: „Wie Hans und Trude 1914 ihren Sohn hielten!“ Ein Kindes Traum aus großer Zeit in 6 Bildern. Mittwoch und Donnerstag abends 7,9 Uhr: „Brandkreuz.“ Drama aus heutiger Zeit.

##### Neues Theater.

Mittwoch um 7 Uhr: Carmen. Donnerstag um 6 Uhr: Die Niedermäuse.

##### Altes Theater.

Mittwoch u. Donnerstag um 8 Uhr: Den König brächte der Schuh.

Mittwoch um 8 Uhr: Hohemanns Tochter. Donnerstag um 7 Uhr: Wie einst im Rei.

##### Neues Operettentheater.

Mittwoch um 8 Uhr und Donnerstag um 7 Uhr: Erzählstück.

Verantwortlich für die Redaktion: Robert Gänz, Raunhof.

## Unzeigen-Teil.

### Gasthof Goldn. Stern, Naunhof

Freitag, den 1. Januar (Neujahrstag)  
große kinematographische Elite-Vorstellungen ausgeführt von

### Scheler's Welt-Kino

aus Leipzig.

Vollständig zusammengestelltes Kriegsprogramm.

### Freibank Naunhof Schweinefleisch.

Pfefferkuren  
Senfkuren  
saurer Gurken  
Perlzwiebeln  
Kapern

empfiehlt Rieb. Kühne, Naunhof.

### Wohnung mit 2 Stuben

oder 2 Räumen und geräumiger Küche  
wird für 1. April von anständigen  
Leuten zu mieten gesucht. Offeren  
unter „Wohnung“ in die Egg. v. Bl. erb.

Am 3. Feiertage

### braunes Damenschädelchen

verloren worden, Breitestr., Markt,  
Garten-, Kaiser-Wilhelm-, Moltestr.  
Abzugeben bei Heinrich, Naunhof,  
Moltestr. 18, gesucht. Off. und R.W. o.d. Exp. ds. Bl. erb.

### Punsch-Essenzen

Arrat, Rum,

Rognak

### Weiß- u. Rotweine

empfiehlt in großer Auswahl

R. Kühne, Naunhof.

### Auf Porposten

leisten vorzügliche Dienste die

seit 25 Jahren bewährt

### Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen.“

Millionen gebrauchen sie gegen

### Huster

Heiserkeit, Verkleimung.

Katarrh, schmerzenden Hals,

Reizhusten, sowie als Vor-

bung gegen Erkrankungen,

daher höchstwürdig

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von

Werten u. Privatenten-

bürgern den höheren Erfolg.

Appellianregende,

leinschmeckende Bonbons.

Dek. 25 Pf. Dose 50 Pf.

Kriegspackung 15 Pf., kein Porto

Zu haben in Apotheken sowie bei:

G. P. E. Lersch, Engel-Apo-

theke, Felix Steiger's Nach.,

Drogen, Kurt Wendler, Herm.

Wendt, C. Hoffmann in

Naunhof.

### 10 Acker gutes Feld

### finden zu verpachten.

Respektanten mit Angabe des Pachtprices wollen sich melden unter Chiffre „Pacht“ in der Expedition ds. Bl.

### Zahn-Atelier

Carl Schumann

Markt 4 NAUNHOF Markt 4

..

### Sprechstunde

täglich vorm. 9—1 Uhr.

Sonntags keine Sprechstunde.

Behandl. v. Kassen-Mitglied.

### Feldpostbriefe m. Schokolade

„ „ „ Biskuit

„ „ „ Zigarren

„ „ „ Tabak

„ „ „ Punsch

„ „ „ Arak

„ „ „ Rum

„ „ „ Rognak

empfiehlt

C. Hoffmann, Naunhof.

### Unverlesene Kartoffeln

zum Auslesen für Brenn- und Futter-

zwecke, Speisekartoffeln

offiziell lobungswürdig

Hand Eitner, Leipzig, Tel. 2.

### Wohnung.

Meine freundliche Etage mit

Bad zu vermieten.

Robert Naundorf, Naunhof, a. Bahnhof.